## Elternprotest gegen Kindergarten-Gebühren

Unter den Eltern, die ihre Kinder an städtische Tagesstätten schicken, regt sich Unmut über die neue Gebührenordnung für die Kindergärten und Krippen der Stadt. Die Vorsitzende des Gemeinsamen Kindergartenbeirats der Landeshauptstadt, Petra Nass, kritisierte zum Teil „sprunghafte massive Gebührenerhöhungen“. Diese seien „für Familien nicht tragbar“, sagte die Elternvertreterin. Zwar schätzten die Eltern die hohe Qualität der städtischen Einrichtungen und seien auch „bereit, einen angemessenen Beitrag zu leisten“. Aber die überproportional erhöhten Gebühren für Ganztagesplätze überforderten viele Familien. Für besonders bedenklich hält es die Vorsitzende des Kindergartenbeirats, dass sich die Gebühren nach den Bruttoeinkommen der Eltern richteten. Dadurch rutschten schon Familien, in denen beide Eltern durchschnittlich verdienten, in die teuerste Gebührenklasse. Dass dabei das Vorvorjahreseinkommen zugrunde gelegt werde, benachteilige zudem Eltern und Alleinerziehende, die es sich „nicht leisten können, jahrelang Erziehungsurlaub zu nehmen.“ *jbb*

## Der Winter und die Stadtkasse

Der harte und lange Winter hat den Zustand vieler Straßen verschlechtert, – und das belastet jetzt den städtischen Haushalt. Der Stadtrat beschloss am Mittwoch auf Vorschlag von Baureferentin Rosemarie Hingerl einstimmig, zusätzlich zwei Millionen Euro für die Beseitigung der Schäden auszugeben. Das bisher vorgesehene Geld reiche für die Behebung der Frostschäden nicht aus, begründete die Baureferentin ihren Vorstoß. Der häufige Frost- und Tauwechsel seit Mitte Februar habe dazu geführt, dass Schmelzwasser über feinste Risse in den Fahrbahnbelag eindringen konnte. Da es sich beim Gefrieren ausdehnt, habe es eine Art Sprengwirkung entwickelt, so dass auf den Straßen vielerorts Risse und Schlaglöcher entstanden sind. Obwohl dieser Winter im Vergleich zum vorigen weitaus länger und härter war, stiegen die Kosten für den Winterdienst insgesamt nur geringfügig von 25,6 auf 26,1 Millionen Euro. *bn*

## Ehrende Straßennamen

Wer sich im Stadtrat um das Wohl Münchens verdient gemacht hat, lebt künftig auf Straßenschildern weiter. Der Stadtrat beschloss gestern, zwölf Straßen im Neubaugebiet Freiham-Süd nach ehemaligen Stadträten zu benennen. Eine solche Ehrung ist, wie der Ältestenrat beschloss, frühestens ein Jahr nach dem Tod möglich. In Freiham wird künftig an Persönlichkeiten erinnert, die vielen noch in Erinnerung sind: Bürgermeister Hans Steinkohl, Sozialreferent Hans Stützle, die Fraktionschefs Dietmar Keese (SPD) und Franz-Josef Delonge (CSU), die CSU-Stadträtin Clarita Bernhard oder der SPD-Stadtrat Ludwig Koch, der lange Jahre auch Münchner DGB-Chef war. *bn*

## Versuchter Überfall im D-Zug

Ein ungewöhnlicher Raubüberfall, der allerdings gescheitert ist, beschäftigt die Münchner Polizei. Am Montag stürmte nach deren Angaben gegen 22.30 Uhr ein unbekannter Jugendlicher den D-Zug nach Koblenz, der am Hauptbahnhof stand. Er öffnete eine Abteiltür, in der ein 60-jähriger Mann aus der Nähe von Ulm Zeitung las. Der Unbekannte zog eine Pistole und forderte: „Kohle her.“ Doch noch ehe „der verdutzte Fahrgast“ reagieren konnte, so die Polizei, setzte sich der Zug in Bewegung. Der Täter flüchtete ohne Beute auf den Bahnsteig. Dort sah der 60-Jährige durch das Abteilfenster noch weitere drei bis vier Personen am Bahnsteig stehen, eine trug einen auffälligen, langen roten Zopf. Der Mann mit der Pistole ist etwa 16 Jahre alt und 1,65 Meter groß, er trug schwarze, hochgestellte Haare, eine dunkle Hose, ein weißes Hemd mit schwarzer Fliege, und dazu eine schwarz-weiß gestreifte Weste. Die Polizei bittet Zeugen, sich unter Telefon 29 10-0 zu melden. *beka*

## Transrapid: CSU-Politiker will besseren Lärmschutz

Gegen die Transrapid-Planungen im Münchner Norden hat nun auch ein CSU-Politiker eine offizielle Einwendung eingereicht. Der örtliche Landtagsabgeordnete Joachim Unterländer, der auch sozialpolitischer Sprecher seiner Fraktion ist, hält den Lärm- und Erschütterungsschutz in den betroffenen Wohnvierteln für unzureichend – das entsprechende Schreiben wurde gestern der Regierung von Oberbayern überreicht. Unterländer will mit seinem Vorstoß, der sich erklärtermaßen nicht gegen den Transrapid an sich richtet, eine Untertunnelung der gesamten innerstädtischen Trasse erreichen. Derzeit ist ein oberirdischer Abschnitt zwischen Borstei, Olympia-Pressestadt und der Siedlung am Lerchenauer See vorgesehen – eine für den CSU-Politiker nicht akzeptable Planung. Um die Anwohner besser vor Erschütterungen zu schützen, müsse zudem eine moderne Federung des Fahrwegs eingebaut werden. *dh*

Beckstein: „Wir haben einen ordentlichen Fisch gefangen“

# Razzia gegen Schleuserring

### Bandenmitglieder sollen Verbindungen zur islamistischen Terrororganisation Ansar al-Islam haben

Von Bernd Kastner und Kassian Stroh

Die Polizei hat in einer groß angelegten Razzia einen international agierenden, siebenköpfigen Schleuserring zerschlagen. Bei der Aktion unter Leitung der Staatsanwaltschaft München I wurden in Wilhelmshaven ein 48-jähriger Iraker, der als Kopf der Bande gilt, und in München ein 36-jähriger Syrer festgenommen. Fünf weitere mutmaßliche Mitglieder der Bande wurden vorübergehend in Gewahrsam genommen, um ihre Identität festzustellen.

Den Ermittlern zufolge haben die Mitglieder der Bande „vielfältige Verbindungen“ zu Personen, die dem Umfeld der islamistischen Terrororganisation Ansar al-Islam zuzuordnen seien. Die vorwiegend im kurdischen Norden des Irak aktive Organisation unterhält vermutlich enge Kontakte zu al-Qaida. Ein konkreter Terrorverdacht bestehe laut Polizei allerdings gegen keinen der Beschuldigten oder Geschleusten. Dennoch sagte Bayerns Innenminister Günther Beckstein: „Wir haben einen ordentlichen Fisch gefangen.“ Ansar al-Islam sei eine der gefährlichsten Terrorgruppen.

Es handle sich bei den Beschuldigten um Iraker und Deutsche irakischer Abstammung im Alter zwischen 18 und 48 Jahren, drei von ihnen wohnten in München. Sie stehen laut Polizeipräsidium Oberbayern, dessen Abteilung für Organisierte Kriminalität die Razzia koordinierte, in Verdacht, mit gefälschten Pässen und Visa Personen illegal nach Europa in das so genannte Schengen-Gebiet geschleust zu haben. Die Razzia war offenbar gründlich vorbereitet, die Ermittlungen liefen seit Juli 2005. An der Aktion waren rund 50 Kriminalbeamte aus Bayern und Niedersachsen beteiligt. Durchsucht wurden neben drei Wohnungen in München auch vier Objekte in Augsburg und Wilhelmshaven. Bei der Razzia wurde umfangreiches Beweismaterial sichergestellt, darunter Computer, Handys, Notizbücher, Kontoauszüge und womöglich gefälschte Pässe.

Der mutmaßliche irakische Drahtzieher unterhalte enge Kontakte zu Verwandten auf der ganzen Welt. Er hatte seinen Wohnsitz erst vor kurzem aus dem Raum Erding nach Niedersachsen verlegt und dort einen Einbürgerungsantrag gestellt, „in der Hoffnung, dort erleichterte Voraussetzungen vorzufinden“, so Polizeisprecher Hans-Peter Kammerer. Gegen den in München festgenommenen Syrer wurde Haftbefehl beantragt. Der Lkw-Händler mit Zweitwohnsitz in München soll seine Reisetätigkeit genutzt haben, um eine Gruppe von Illegalen, darunter zwei Kinder, über die Türkei und Griechenland nach Bayern zu schleusen. Für die Kinder sei Asylantrag gestellt worden. Zudem wird der Syrer verdächtigt, Personen aus Syrien und dem Irak nach Europa geschleust zu haben, indem er ihnen Geschäftsreisevisa als Überführungsfahrer für Busse und Lastwagen beschaffte.

Den Ermittlern liegen laut Kammerer „konkrete Erkenntnisse“ vor über die Beteiligung der Beschuldigten an mindestens sieben Schleusungen von rund 35 Personen. Unter ihnen seien sowohl Kinder und gewöhnliche Flüchtlinge als auch „politisch motivierte Aktivisten“, die einen „Ruheraum“ suchten.

Der Bande sei es gelungen, etwa mit erschlichenen Visa mehrere Iraker von Damaskus über Paris nach Schweden einzuschleusen. Dort sei Asylantrag gestellt worden, um ein Aufenthaltsrecht zu erwerben. Die Kosten pro Schleusung beliefen sich auf 5000 bis 10 000 Euro. Mit diesem Geld wird laut Beckstein auch der Terror finanziert.

## Wilde Reiter – und nur ein Schuss

Zauber der Großbildfotografie. Ob bei den Cowboys in der Wüste von Utah, die mit Helicoptern die Mustangs treiben, ob mit auf dem Hundeschlitten durch die Schneewüste von Lappland oder, wie auf diesem Bild, bei den wilden Spielen der Reiter des königlichen Gestütes von Said Huneidi in Jordanien nahe Amman – der Münchner Fotograf Florian Wagner benützt immer häufiger unter aberwitzigen Bedingungen die große Linhof, den „Bärentöter“ unter den Kameras. Florian Wagner, der neben den großen Hochglanz-Magazinen auch für die *Süddeutsche Zeitung* arbeitet, hat mit dieser Kamera immer nur einen „Schuss“, die Kunst besteht also in der uralten Fotografen-Weisheit von Henri Cartier-Bresson, „to catch the moment“. So ein Monstrum wiegt gut zwei Kilo, da braucht man schon eine ruhige Hand; und Vertrauen in den Reiter, dessen Schwert wenige Zentimeter am Kopf des Fotografen vorbeisaust. Wagners Fotos werden derzeit bei Linhof, Rupert-Mayer-Straße 45, ausgestellt. *fok/Foto: Florian Wagner*

# Ärzte drohen langen Streik an

### Heute erneut Spitzengespräch mit Arbeitgebern

Von Sibylle Steinkohl

An den Münchner Unikliniken laufen die Streikvorbereitungen erneut auf Hochtouren. Sollte es auch beim heutigen Spitzengespräch zwischen den Verhandlungsführern von Marburger Bund und der Tarifgemeinschaft der Länder (TdL) keinen Durchbruch im Tarifkonflikt geben, wollen die Ärzte eine deutlich härtere Gangart einschlagen: Dann ist vom kommenden Montag an erstmals ein einwöchiger Ausstand in Großhadern, den Innenstadt-Häusern und dem Klinikum rechts der Isar geplant.

„Es gibt keine Alternative“, sagt Andreas Botzlar, einer der Assistentensprecher am LMU-Klinikum. Alle Patienten, die einen planbaren Eingriff vor sich hätten, seien bereits verständigt und für die nächste Woche „ausbestellt worden“. Nun bereiten die Ärzte möglichst zugkräftige Aktionen vor. So soll beim kollektiven Schwimmen in der Isar demonstriert werden, „wie die Hochschulmedizin baden geht“. Und bei einer „langen Nacht der Medizin“ wollen sich die Streikenden ihrer Fortbildung widmen.

Bei den bisherigen zwei Streiktagen pro Woche habe man den Ausfall noch kompensieren können, berichtet die Krebsmedizinerin Eva Winkler: „Da haben wir in der übrigen Zeit mehr gearbeitet.“ Dieses moderate Verhalten zeige aber im Arbeitskampf offenbar keine Wirkung. Nun müssten auch die konservativen Fächer wie die Onkologie und die Innere Medizin stärker ran. Neuaufnahmen von Patienten werde es beispielsweise in der Streikwoche nicht geben, Notfälle natürlich ausgenommen. Auch dringende Behandlungen wie die Chemotherapiezyklen der Krebskranken würden nicht unterbrochen. Der neuerliche Klinikbetrieb auf Sparflamme wird wie an den bisherigen Streiktagen von den beamteten (Ober)-Ärzten und den Notdiensten aufrecht erhalten. Der Studentenunterricht verläuft nur reduziert.

Die Münchner Unimediziner sind entschlossen, ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, eine ganze Woche lang – auch wenn sich der Arbeitskampf allmählich im Geldbeutel bemerkbar macht, wie Andreas Umgelter, Intensivmediziner am Klinikum rechts der Isar erläutert: „Der Einkommensverlust wird langsam ein Thema“. Die Ärztegewerkschaft Marburger Bund habe nämlich keine Streikkasse. Auch in Großhadern werde diskutiert, wie sich der Verdienstausfall einer kompletten Streikwoche bewältigen lasse, sagt Eva Winkler. „Wenn es zu einer Einigung der Tarifparteien kommen sollte, sind alle erleichtert.“

In diesem Punkt dürften ihr die Klinikleitungen zustimmen. „Ein Scheitern der Verhandlungen wäre schrecklich“, erklärt Klaus Peter, der Ärztliche Direktor des LMU-Klinikums, „dieser Streik strapaziert uns“. Er hofft ebenso wie Claus Thaller, der Verwaltungsdirektor des TU-Klinikums, auf ein baldiges Ende. Die bayerischen Unikliniken seien gern bereit, die TdL zu verlassen und selber mit dem Marburger Bund zu verhandeln, sagt Thaller. Dies habe man dem Ministerpräsidenten bereits vorgeschlagen. Denn Thaller ist überzeugt: „Dann finden wir eine Lösung.“

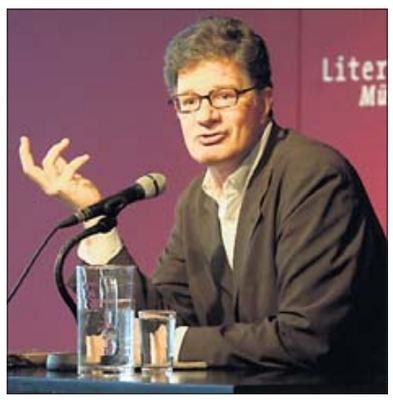
## Ein Wortgewitter

### Roger Willemsen erzählt von Afghanistan

Nach gefühlten fünfzehn Minuten ist der Sturm vorbei. Das Wortgewitter, diese Eruption von Gedanken, Bildern und Beobachtungen lässt einen aufgewühlt zurück. Roger Willemsen zu erleben, ist wie in einen Sprach-

***SZenario***

tornado zu geraten. Ohne Punkt und Komma erzählt der Moderator, Autor und Weltreisende von seinen Erlebnissen in Afghanistan, sein Wasserglas bleibt unberührt. 2005 hatte er das zerstörte Land besucht und seine Eindrücke im Buch „Die afghanische Reise“ niedergeschrieben.



*Roger Willemsen bei der Lesung im Literaturhaus.* Foto: Heddergott

Im voll besetzten Literaturhaus lauschen die Zuschauer ergriffen seinen anrührenden, traurigen, empörenden und lustigen Geschichten. Spontaner Applaus brandet auf, als er die Bombardierung des Landes am Hindukusch durch die USA als Völkerrechtsverletzung anprangert, zustimmendes Nicken, als er den Wiederaufbau ohne imperialistische Züge fordert und immer wieder verstohlene Griffe zum Taschentuch, als er von Waisenkindern mit Witwengesichtern berichtet und von ehemaligen Häftlingen, die er für sein Buch „Hier spricht Guantánamo“ interviewt hat. Doch immer wieder reizen seine Anekdoten aus dem fernen Land, das viele nur als von waffenstrotzenden Kriegern und Burka-verschleierten Frauen bevölkerten Kriegsschauplatz kennen, zum Lachen.

Es ist erstaunlich, wie leicht der Mann mit dem „Konfirmandengesicht“ (Willemsen über Willemsen) den Spagat zwischen Ernst und Spaß schafft. „Die Menschen dort sind so klug, nicht nur an Notwendiges zu denken, sondern auch an Unterhaltendes“, sagt er und erzählt mit näselnder Fistelstimme, die sich in dramatischen Passagen gelegentlich überschlägt, von Ovomaltine-trinkenden Taliban, der afghanischen Frauen-Fußball-Nationalmannschaft, Plüschlöwen und einigen Absurditäten. Ein Echo dieser Lesung wird bleiben. *Jenny Hoch*

# Erste Hilfe für die Seele

### Mit einem Handbuch wollen die beiden großen Kirchen Lehrer bei Krisen an Schulen unterstützen

Von Anja Burkel

Wenn an Schulen Unfälle, Verbrechen und Katastrophen geschehen, fühlen sich Lehrer und Schüler meist wie gelähmt. Unterstützung in solchen Situationen bietet jetzt ein Handbuch, das die Evangelisch-Lutherische Kirche und das Erzbischöfliche Ordinariat München gemeinsam heraus gebracht haben. Unter dem Titel „Wenn der Notfall eintritt“ bietet es Lehrern und insbesondere Religionspädagogen Hilfe im Umgang mit Krisensituationen – etwa bei Todesfällen, Gewalt, Katastrophen oder sexuellen Übergriffen. Neben Grundlagen der Krisenseelsorge behandelt es auch Schülerprobleme, darunter Krankheit, Selbstverletzung, Sucht, Familienkrisen oder Scheitern in der Schule.

„Das Handbuch soll Lehrern helfen“, sagte Pfarrerin und Autorin Gerborg Drescher am Mittwoch bei der Präsentation in München, „den Schock, die Lähmung zu überwinden und den ersten Schritt zu tun“. Das Werk, das eigentlich ein dicker Sammelordner ist, wartet auf mit Beispielen für Gedichte, Lieder und Trauergottesdienste sowie für Todesanzeigen. Vorrangig ausgerichtet ist es auf bayerische Bildungsstätten. Schließlich basiert es auch auf Erfahrungen, die kirchliche Krisenseelsorger bei Katastrophen in Bayern gemacht haben – etwa beim Amoklauf an einer Freisinger Schule oder beim Einsturz des Eishallendachs von Bad Reichenhall. Schwester Christine Heider, Religionslehrerin an einer Münchner Hauptschule, wies bei der Buchvorstellung auch auf eine Notfallnummer für Schulen hin, die die Krisenseelsorge der Erzdiözese anbietet. Lehrer erreichten diese in Notfällen unter Telefon 0160/90142800.

In dem Buch, so Gerborg Drescher, gehe es allerdings „auch um die alltäglichen Krisen“. Diese gingen Lehrern oft sehr nahe. Nicht selten finde Intervention „zwischen Tür und Angel“ statt. „Da sagt eine Schülerin: ‚Meine Schwester geht jeden Morgen nach dem Frühstück ins Klo und übergibt sich‘; eine andere berichtet vom eigenen Drang zur Selbstverletzung.“ Die Autoren des Buches, darunter Pfarrer, Seelsorger, Polzeibeamte und Journalisten, sparen dabei nicht mit konkreten Tipps: Als „Unmittelbare Hilfe beim Drang, sich selbst zu verletzen“ wird geraten, Eiswürfel an den Körper zu drücken oder sich mit Filzstift rote Linien auf die Haut zu malen – als Ersatz für die Verletzung. Im Buch erfahren sie unter anderem, wie man die Klasse – zum Thema Verschuldung – einen „Finanzführerschein“ ablegen lässt, wie man mit Essstörungen umgehen kann und welchen Einfluss Weltkrisen auf den Schulalltag haben können.

Schon lange arbeiten evangelische und katholische Kirche in der Schulseelsorge zusammen. In „bestem ökumenischen Einverständnis“ hätten sie nun an dem Buch gearbeitet, da sind sich beide Seiten einig. Lediglich beim Kapitel „Ungewollte Schwangerschaft von Minderjährigen“, geschrieben von einer evangelischen Pfarrerin, machte sich die katholische Seite Sorgen – und ließ den Abschnitt nochmal von einem Moraltheologen gegenlesen.

*Schulen können das Handbuch abholen oder bestellen bei der Religionspädagogischen Materialstelle, Schrammerstraße 3, 80333 München, oder gegen Email an: Relpaed-Materialstelle@ordinariat-muenchen.de. Es kostet 14,80 Euro plus Porto.*

## Pumuckl vor Gericht

### Zeichnerin Barbara Johnson fordert finanziellen Nachschlag

Barbara von Johnson, die sich gerichtlich ihre Anerkennung als zeichnerische „Ur-Mutter“ des weltberühmten Kobolds Pumuckl erkämpft hat, fordert nun neben dieser Ehre auch einen finanziellen Zuschlag. Sie streitet seit geraumer Zeit vor dem Landgericht München I mit Infa-Film als Produzentin der Pumuckl-Fernsehserie und -Spielfilme sowie mit dem Bayerischen Rundfunk. Ziel ihrer Klage: Sie verlangt mehr Geld für die bisherige Nutzung der Pumuckl-Figur im Kino und Fernsehen, sowie eine vertragliche Regelung für die zukünftige Nutzung.

Die pekuniäre Größenordnung des Rechtsstreits ist noch unklar. Es geht schätzungsweise um rund 100 000 Euro für die Vergangenheit, und eine noch nicht zu beziffernde „angemessene“ Beteiligung am weiteren Markterfolg des Pumuckl. Deshalb will Johnson die Beklagten dazu verpflichten lassen, über die entsprechenden Einnahmen Auskunft zu erteilen. Die für Urheberrecht zuständige 21. Zivilkammer hatte in mehreren Güteverhandlungen mit den Parteien bereits eine Regelung für die Vergangenheit erarbeitet. Diese wurde dann aber von Barbara von Johnson kurzfristig widerrufen, weil die Gegenseite sich hinsichtlich weiterer Verhandlungen über die zukünftigen Regelungen in Schweigen hüllte. So müssen nun die Richter entscheiden. Sie wollen am 19. Juli ihr Urteil verkünden.

Die Zeichnerin Barbara von Johnson hatte vor 40 Jahren im Auftrag der literarischen Pumuckl-Schöpferin Ellis Kaut dem Klabautermann seine unverwechselbare Gestalt mit den abstehenden Ohren und den übergroßen Händen und Füßen verliehen. Bis 1978 hatte die Grafikerin alle Zeichnungen für die Pumuckl-Bücher und Schallplattenhüllen angefertigt. Dann, mit der Produktion des ersten Filmes, wurde ihre Figur umgestylt. Brian Bagnall, der Schwiegersohn von Ellis Kaut, hatte ihr den Zeichenstift aus der Hand genommen. Von 1992 an habe sie gar keinen Einfluss mehr gehabt, schimpfte danach Johnson: „Ich wurde als die ‚optische Mutter‘ von Pumuckl vergessen.“ Diese mangelnde Anerkennung könnte die Antriebsfeder für alle ihre Rechtsstreitigkeiten sein. Sie hatte nämlich immer wieder beklagt, dass alle ständig überall erwähnt worden seien: Ellis Kaut als Autorin, Hans Clarin als Pumuckls Stimme – nur sie nehme niemand zur Kenntnis. *Ekkehard Müller-Jentsch*

## DJ Ötzi soll Hit abgekupfert haben

Hat Gerry Friedle alias DJ Ötzi einen seiner Hits zumindest teilweise geklaut? Der langjährige Band-Gitarrist Rüdiger Eisenhauer behauptet das jedenfalls. Er hat deshalb das Plattenlabel „Universal“ seines ehemaligen Bandleaders verklagt: Ötzi soll den Titel „Not without us“, dessen Refrain der Kläger getextet und komponiert haben will, ohne Erlaubnis des Klägers herausgebracht haben. Ohne das Urteil schon vorweg zu nehmen, das erst am 26. Juli verkündet werden soll, deutete der Vorsitzende der „Urheberrechts-Kammer“ des Landgerichts München I gestern bereits an: „Es sieht im Augenblick recht gut aus für den Kläger.“Der Sänger selbst war nicht zum Prozess gekommen.

Die Richter hatten gestern Nachmittag Aufnahmen der streitgegenständlichen Passagen angehört, die der Gitarrist sicherheitshalber lange vor dem Erscheinen des Ötzi-Titels bei einem Notar versiegelt hinterlegt hatte. Damit hatte Eisenhauer festhalten wollen, dass die Idee von ihm stamme, den weltberühmten Ohrwurm aus dem nicht minder bekannten Nachkriegsfilm „Der Dritte Mann“ (mit Orson Welles) , das „Harry Lime Theme“, umzuarbeiten und den Textrefrain „Not without me, . . . you, . . .us, . . .“ darüber zu legen. Das Ergebnis der Hörprobe war ziemlich eindeutig. Jedenfalls machte der Anwalt der Plattenfirma sogleich Andeutungen, dass nun Vergleichsverhandlungen nicht länger auszuschließen seien. Der DJ-Ötzi-Song hatte es immerhin bis auf Platz 20 der deutschen Verkaufscharts geschafft. Klar, dass Eisenhauer daran partizipieren will. Er denkt an eine Produzentenbeteiligung im Bereich von drei bis vier Prozent. Deshalb muss nun geklärt werden, wie viel CDs verkauft wurden. *Ekkehard Müller-Jentsch*

## CSU beschleunigt Milliarden-Tunnel

Die Landtags-CSU macht Druck in Sachen Autobahn-Südring: Gestern verabschiedete sie einen Resolutionsentwurf, in dem die Staatsregierung aufgefordert wird, den Lückenschluss der A 99 im Münchner Süden beim Bedarfsplan für die Bundesfernstraßen anzumelden. Die Resolution soll der Landtag Anfang Juli verabschieden. Innenminister Günter Beckstein hatte vergangene Woche verkündet, eine Machbarkeitsstudie über mögliche Trassen in Auftrag zu geben. Das seit Jahrzehnten diskutierte Projekt ist aus umweltpolitischen Gründen problematisch. Da der Ring weitgehend durch Tunnels verlaufen müsste, rechnet man mit Milliardenkosten. *kast*

SZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung exklusiv über www.diz-muenchen.de